

Rumänien gesehen, wie lange sich solche Differenzen hängen können, wie belästigend und schädigend sie für beide Parteien wirken. Kein Staat wird es fertig bringen können, seine Grenzen durch übertriebene Zollsätze für die Dauer abzuschließen; Rußland versucht das jetzt, und der Versuch mag im Anfange keinen sicheren Nachteil bringen. Ist dann aber die russische Industrie zu kräftigem Gedeihen gekommen, dann wird ihr zuletzt der Absatz fehlen. Es hilft nichts. Kein industriereicher Staat kann auf das Absatzgebiet im Auslande verzichten, wenn er nicht die eigene Industrie wieder vernichten will, und darum bleibt nichts Anderes übrig, als sich mit den Nachbarn so viel und so weit zu vergleichen, wie es nur irgend geschehen kann. Bei den neuen Handelsvertrags-Verhandlungen wird, wie schon gesagt ist, der Mund zweifellos auf allen Seiten sehr vollaufen werden; aber schließlich wird man doch auch einsehen müssen, daß sich vertragen besser ist, als sich schlagen.

Reicht wird in dessen der Ausgleich nicht werden, dafür wird Frankreich schon sorgen. In Paris besteht die fixe Idee, daß Deutschland durch den bestehenden deutsch-französischen Handelsvertrag ganz enorme Vorteile zugesprochen seien, und das kränkt die „Patrioten“ natürlich bitterlich. Thatsache ist, daß durch den Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1870 Frankreich dem deutschen Reiche alle diejenigen handelspolitischen Vorteile zugesetzt, die es eventuell anderen Staaten bewilligen würde oder schon bewilligt hat. Diese Bestimmung ist vor allen Dingen der Revanchepartei ein Dorn im Auge, und die Geschäftswelt, die der Ansicht ist, die deutsche Konkurrenz erschwere ihr das Dasein fürchterlich, stimmt in diesen Ruf ein, jene Meistbegünstigung Deutschlands zu beseitigen. Vertrag ist aber nun einmal Vertrag und deshalb ist der Paragraph nicht zu beseitigen, oder aber Frankreich müßte gegenüber allen Staaten einen hohen Zolltarif zur Anwendung bringen. Die Bewegung, welche auf die Einsetzung eines solchen Tarifes hinarbeitet, ist eine sehr starke, sie hat die Mehrheit der Deputiertenkammer schon für sich gewonnen, und es ist also nicht zu zweifeln, daß sie Alles aufbietet wird, um zum Ziele zu kommen. Diese Agitation ist um so bemerkenswerter, als sie sofort nach Schluß der Weltausstellung begonnen hat, die doch thatsächlich vielen Industrien großen Gewinn gebracht hat; nur muß dieser Gewinn denn doch nicht so bedeutend sein, wie die Pariser Zeitungen im vorigen Monat erzählt haben. Die französische Schutzollbewegung nimmt als Vorwand das Ziel, die deutsche Industrie vom französischen Markte verdrängen zu wollen. Der deutsche Export nach Frankreich ist auch heute noch recht hübsch, er beschränkt sich aber zumeist auf die Lieferung bestimmter Artikel. Die freie Konkurrenz ist den deutschen Kaufleuten durch das Hektreiben der französischen Presse ja längst unmöglich gemacht. Es wäre deshalb noch sehr zu untersuchen, ob ein schroffer französischer Schutzolltarif die deutsche Einfuhr nach Frankreich wirklich total ruinierte. Noch gar nicht in Paris hat man aber daran gedacht, daß die Nachbarstaaten Gleiches mit Gleichem erwidern könnten. Von allen Staaten Europa's ist Frankreich am allermeisten auf den Absatz nach dem Auslande angewiesen, wie nun, wenn dieser ganze Absatz mit einem Schlage unterbunden würde? Schon die Ausfuhr nach Deutschland allein ist eine recht bedeutende, und umsonst schicken die großen Pariser Bazarer wahrhaftig nicht Millionen Circulare nach Deutschland. An der Seine spektakelt man gegen die Deutschen, aber unser Geld hat man zu allen Zeiten unwei-

gerlich angenommen. Es steht der französischen Republik völlig frei, sich wirtschaftlich zu isolieren; daß sie selbst die Bege hierfür zahlen, werden die Franzosen aber schnell merken.

Tagesgeschichte.

* — Pichtenstein. Wie aus dem Inseratenteil dieses Blattes ersichtlich, findet heute abend im Saale des „Goldenen Helm“ im Kaufmännischen Verein ein Vortrag des Herrn Schuldirektor Becker-Zwickau über: „Bilder aus dem deutschen Studentenleben“ statt. Da genannter Herr noch vom Vorjahre wegen seines interessanten Vortrages über „Das Fremdenwort“ in guter Erinnerung sein dürfte, so sei an dieser Stelle besonders darauf hingewiesen.

* — Die 52. Ziehungsliste der königlichen Landeskultur-Rentenbank (Termin Weihnachten 1889) liegt in unserer Expedition zur Einsichtnahme aus.

* — Bernsdorf, 16. Dezember. Ein recht schwerer Verlust betraf gestern den Gutsbesitzer H. Bergmann. Als derselbe im Begriff stand, mit einem seiner besten Pferde auszufahren, scheute dasselbe im Hofe, raste mit dem Wagen durch den Garten, um das Gehöfte herum und kam das Pferd mit dem Wagen so unglücklich zum Sturz, daß es ein Bein brach und dadurch auf der Stelle getödtet werden mußte. Nur ein Stück war es, daß der Wagen noch unbefestigt war.

— Ueberfüllung der Postschalterräume in der Weihnachtszeit ist eine alljährlich wiederkehrende Klage. Bis zu einem gewissen Grade würde das Publikum selbst leicht Abhilfe schaffen können. Die Einlieferung der Weihnachtsbäckereien sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen thunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen müßte sich ein Jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Ebenso dürften Zeitungsbestellungen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember bei den Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auslieferer das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

— Gilt der Sonntag mit bei der Anmeldefrist für die Krankenkasse? Diese Frage wurde vor einigen Tagen vor dem Schöffengerichte in Dortmund in verneinendem Sinne entschieden. Ein dortiger Gewerbetreibender war beschuldigt, den Bestimmungen der Ortskrankenkasse zuwidergehandelt zu haben, indem derselbe einen Knecht zu spät zur Kasse angemeldet haben sollte. Der betreffende Knecht war später gestorben, weshalb die Krankenkasse von dem Gewerbetreibenden die Erstattung der entstandenen Auslagen für Beerdigung etc., im Ganzen 65 Mk., beantragte. Die Anklage auf Grund des § 10 des Statuts der Krankenkasse wurde erhoben, wonach der Arbeitgeber jede von ihm beschäftigte Person wenigstens am dritten Tage nach der Beschäftigung bei dem Klassen- und Rechnungsführer schriftlich anzumelden hat. Solches hatte der Gewerbetreibende versäumt; die Anmeldung war, zumal da auch ein Sonntag dazwischen lag, erst am vierten Tage erfolgt. Nichtsdestoweniger erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung, indem dasselbe sich auf die Bestimmungen der Strafprozeßordnung, die Fristbestimmungen betr., stützte. Dieser Paragraph lautet: „Eine Frist, welche nach Wochen oder Mo-

naten bestimmt ist, endigt mit Ablauf desjenigen Tages der letzten Woche oder des letzten Monats, welcher durch seine Benennung oder Zahl dem Tage entspricht, an welchem die Frist begonnen hat; fällt das Ende der Frist auf einen Sonntag oder einen allgemeinen Feiertag, so endigt diese Frist mit Ablauf des nächstfolgenden Werktages.“

— Die Grippe, welche in fast allen Zeitungen unter ihrem wissenschaftlichen Namen „Influenza“ aufgeführt wird, greift in Deutschland immer weiter um sich. So sind in Berlin alle gesellschaftlichen Kreise von der Krankheit, die sich zum Glücke meist nur als mäßiges Schnupfenfieber charakterisiert, befallen. Aus Danzig wird gemeldet, daß in manchen Schulen die Hälfte der Kinder erkrankt sei und daß einzelne Geschäftszweige fast ganz gestört seien. — Wie das „Freiburger Tageblatt“ meldet, ist diese Krankheit nunmehr auch unter dem dortigen Jägerbataillon epidemisch ausgebrochen; es sollen von der 4. Kompagnie an derselben 23 Mann erkrankt sein. — Professor Dr. Gerhardt, welcher in einer klinischen Vorlesung in Berlin die Krankheit besprach, empfahl in therapeutischer Beziehung bei vorhandenem Appetit gute, kräftige Ernährung, Priesnitz'sche Umschläge, Selters, warmes Zunderwasser, Thee und dergleichen. Bemerkenswert möge noch sein, daß einmaliges Ueberstehen gegen Rückfälle durchaus nicht schädigt.

— In der am 23. Nov. in Crimmitschau stattgefundenen Ausschussung des sächsischen Feuerwehrbezirksverbandes von Zwickau und Umgebung wurden für das Jahr 1890 nachverzeichnete Herren als Inspektoren gewählt, beziehentlich wiedergewählt: Bizekommandant Reifner-Glauchau, Feuerlösch-Direktor Klöger-Bockwa, Oberführer Frank-Zwickau, Kommandant Dieß-Löbnitz, Bizekommandant Ilgen-Crimmitschau, Branddirektor Fischer-Zwickau, Oberführer Hofmann-Schedewitz, Brandmeister Fischer-Weerane, Kommandant Mülliger-Kirchberg und Kommandant Birker-Leitelschain.

— Dem Direktorium der Bürgerschule in Deberan ging aus Amerika von einer Frau ein sehr liebevoll geschriebener Brief mit einem Wechsel von 100 Mark zu, welche die Absenderin von ihrem Wirtschaftsgelde erspart hat, mit der Beifügung, die kleine Summe an letzten Schultage vor Weihnachten an 20 der ärmsten, aber gutgesitteten Schulkinder zu verteilen, so daß jedes der 20 Kinder seiner Mutter 5 Mark für den Weihnachtsabend mit heimnehmen kann.

— Schwarzenberg, 12. Dezember. Der Kirchenvorstand zu Schwarzbach wählte einstimmig Herrn Oberlehrer Cand. rev. min. Oskar Runge aus Frankenberg zum Geistlichen dortiger Kirchengemeinde.

— Rabenstein, 12. Dezember. Gestern und vorgestern wurde unser Ort durch die Nachricht in Aufregung versetzt, daß bei einem Schankwirt und Materialwarenhändler und dessen Nachbar in Ober-Rabenstein zwei Rächte hintereinander in das Schlachthaus, in den Pferdeh Stall und den Verkaufsladen, beg. in die Wohnung eingebrochen und verschiedene Fleischwaren gestohlen worden seien. Die gestern durch die Gendarmen und Ortspolizeibehörden angestellten Erörterungen ergaben, daß der Einbrecher der große Hund eines bei dem Schankwirt Wohnenden war. Um in den Pferdeh Stall zu gelangen, hat dieses Tier die Fensterrahmen zerfressen, hierbei die Fensterrahmen eingedrückt und sich beim Durchdringen durch die entstandene Oeffnung am Bein verlegt. Von dieser Verwundung rührten auch die im Verkaufsladen und auf der Straße vorgefundenen starken Blutspuren her.

19. Kapitel.

Der Eindringling gewinnt immer sicherern Boden.

Die kleine Gesellschaft, bestehend aus Blanche Irby, Arthur Treffilian und Jasper Lowder dehnte ihren Spaziergang über sämtliche Anlagen, Gärten, Gewächshäuser und sonstige interessante Plätze, die nicht weit vom Herrenhause entfernt waren und zum Treffilian-Hof gehörten, aus. Lowder war vorichtig und hütete sich vor jeder übereilten Bemerkung. Hier und da rief er einen Umstand zurüd, den er entweder von Hugh selbst oder aus dessen Tagebuch erfahren, und der von der Umgebung, in der er sich befand, angeregt wurde. Er überließ sich im ersten Augenblicke Ausbrüchen des Entzückens; zeigte Ueberraschung, wenn er etwas Neues sah und bewegte sich im Ganzen sehr geschickt. Endlich kehrten sie in das Schloß zurück.

Blanche ging auf ihr Zimmer und Sir Arthur führte Lowder in das große alte Bibliothekszimmer. „Ich bin froh, daß ich den lieben alten Saal unverändert finde,“ sagte Lowder, langsam an den langen Reihen der mit Büchern beladenen Schränke vorbeigehend und dieselben durch die Glashüren aufmerksam betrachtend. „Du hast eine prachtvolle Bibliothek, Vater, und jedes Buch ist wertvoll.“

Er betrachtete die Büsten, welche über der höchsten Bücherreihe unter der prachtvoll gemalten Decke des Zimmers angebracht waren und prägte sich genau die Möbel und Alles was sonst im Zimmer war, ein.

„Du siehst ermüdet aus, mein Junge,“ sagte Sir Arthur, mit der Hand über die blonden, parfümierten Locken des Betrügers streifend. „Wir dürfen nicht

vergessen, daß Du Dich von der Erschütterung und den Verletzungen Deines unglücklichen Schiffbruchs noch nicht ganz erholt und auch von der Reise noch angegriffen bist. Wie ich mich freue, mein lieber Hugh, Dich wieder zu Hause zu haben.“

Seine Hand zitterte, als sie auf Lowder's Haupt verweilte und seine klaren, braunen Augen schauten liebevoll in die falschen blauen Hina, die es wagten, seinen Blick ohne Zucken auszuhalten.

„Es mocht mich sehr glücklich, hier zu sein,“ sagte Lowder, dessen Gedanken zu den Tagen seiner Armut und Abhängigkeit zurüchschweiften und dessen genußfüchtige Seele über sein jetziges behagliches Leben triumphierte. „Ich kannte bis jetzt den Sinn des Wortes „Dahim“ nicht. Mit Dir und Blanche vereint, wird das Leben ein langer, schöner Traum werden.“

Sir Arthur rückte sich einen Armstuhl zu ihm hin und setzte sich in denselben. Dann schaute er Lowder mit ernster Zärtlichkeit an.

„Mein lieber Sohn“, sagte er, „ich höre Dich nicht gern von dem Leben wie vom einem Traume sprechen. Ich will nicht, daß Du ein Träumer wirst. Das Leben ist ernste, oft rauhe Wirklichkeit. Und es giebt gar viel Arbeit in dieser Welt, für Arme und für Reiche. Ich habe gehofft in meinem Sohn einen Arbeiter zu finden — einen Mann, der ein Segen für seine Umgebung wird, dessen Leben voll guter Thaten und reich an edlen Wirken ist. — kurz, ein Mann unter Männern.“

Ein schwacher Ausdruck von Mißbehagen überflog einen Augenblick lang Jasper Lowder's hübsches

Gesicht, dann sagte er, ein Lächeln erzwingend, langsam:

„Natürlich — natürlich; ich habe nur eine alte Nebenart gebraucht. In Wirklichkeit beabsichtige ich, der praktischste Mensch zu werden. Ich werde mein Gut selbst verwalten, meinen Bauern ein Freund und Ratgeber sein und ein ehrliches, edles Leben führen, wie Du es gethan hast. Ich brauche mir kein höheres Vorbild zum Leisten zu wählen, als Dich, meinen theuren Vater.“

Sir Arthur lächelte Lowder freundlich zu und sagte:

„Jetzt wollen wir von Geschäften reden. Deine Mutter hinterließ Dir ihr Privatvermögen, die Doppelpfarm von Gildethorpe, welche eine jährliche Rente von achthundert Pfund einbringt. Ich habe Dir das Geld seit Deiner Großjährigkeit in verschiedenen Zeiten geschickt. Dies geschah, wie Du weißt, auf Deinen ausdrücklichen Wunsch. Es wäre mir ein Vergnügen gewesen, Deine Ausgaben wie früher zu bestreiten, aber Du wolltest es nicht gestatten. Alles was ich habe, wird eines Tages Dein sein, und es steht Dir frei, Voranschüsse zu nehmen, wenn Du willst. Ich schicke Dir Deine halbjährige Rente nach Rom. Die nächsten Zahlungen laufen in 4 Wochen ein! Inzwischen wirst Du Geld brauchen; laß mich Dich damit versehen!“

Sir Arthur stand auf und ging in eine Ecke der Bibliothek, in welcher eine feuerfeste Kasse stand. Lowder's Blicke folgten gierig seinen Bewegungen.

(Fortsetzung folgt.)